

Nik Farrell Fox – *Existentialism Now. 21 Quotes for the 21st Century*

Bloomsbury Academic, New York/London 2026, xvii + 340 S., Preis: 24.93 € (TB), 15.01 € (Kindle) (Amazon)

Mit *Existentialism Now. 21 Quotes for the 21st Century* legt Nik Farrell Fox, nach *New Sartre: Explorations in Postmodernism* und *Parallel Philosophies of Sartre and Nietzsche*, ein drittes Buch zum Existentialismus vor. In dessen Zentrum steht der Versuch, den Existentialismus neu zu lesen und seine Bedeutung für die Gegenwart herauszuarbeiten. Farrell Fox will hierin aufzuzeigen, dass für das existentialistische Denken zentrale Begriffe wie Freiheit, Angst, Verantwortung, Identität, Körperlichkeit, Tod, Liebe, Technik oder gesellschaftliche Unterdrückung auch im 21. Jahrhundert keineswegs überholt sind. Im Vordergrund steht dabei nicht die historische Betrachtung, sondern die Absicht, das existentialistische Gedankengut auf aktuelle gesellschaftliche und philosophische Probleme anzuwenden.

Das Buch ist in 21 Kapitel gegliedert. Jedes Kapitel beginnt mit dem Zitat eines bedeutenden existentialistischen Philosophen und widmet sich anschließend einem bestimmten Themenfeld. Die behandelten Denker reichen von Kierkegaard und Nietzsche über Heidegger bis zu Sartre, Beauvoir, Merleau-Ponty und Fanon. Die Themen umfassen unter anderem Religion, Angst, Ökologie, Geschlecht, Rassismus, Kunst, Politik, Sprache, Technik, den Körper, Freiheit, Tod, Gewalt, Liebe, Humanismus und Tiere.

Bereits im Vorwort beschreibt Farrell Fox zwei zentrale Anliegen seines Buches. Einerseits möchte er wichtige Begriffe und Gedanken des Existentialismus sammeln und verständlich darstellen. Andererseits will er diese Begriffe als Ausgangspunkte für ein weiterführendes Denken verwenden. Die Zitate sollen nicht lediglich erklärt, sondern für heutige Fragen neu fruchtbar gemacht werden. Farrell Fox bezeichnet dieses Verfahren als eine Art „Kompostierung“ des Existentialismus: Philosophische Gedanken existentialistischer Denker der letzten beiden Jahrhunderte sollen als nährstoffreiche Grundlage für neue Denkansätze verwendet werden.

Eine der großen Stärken des Buches besteht darin, verbreitete Vereinfachungen des Existentialismus zu korrigieren. Häufig wird existentialistisches Denken auf einige wenige Schlagworte reduziert: „Gott ist tot“, „Die Existenz geht der Essenz voraus“ oder „Die Hölle, das sind die anderen“. Damit entsteht leicht das Bild einer pessimistischen Philosophie, in deren Zentrum das einsame, orientierungslose Individuum steht. Farrell Fox zeigt dagegen, dass der Existentialismus wesentlich vielfältiger ist. So ist Freiheit nicht als absolute Unabhängigkeit zu verstehen. Menschen sind immer in eine bestimmte Situation hineingestellt: Sie besitzen einen Körper, leben in einer Gesellschaft, haben eine Geschichte und sind von ihrer wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Umwelt abhängig. Dennoch besitzen sie innerhalb dieser Bedingungen Handlungsmöglichkeiten.

Besonders deutlich wird dieser Gedanke im Kapitel über Freiheit und Notwendigkeit. Farrell Fox zeigt, dass die Existentialisten keine einfache Gegenüberstellung von

Determinismus und völliger Freiheit vertreten. Beauvoir beschreibt den Menschen vielmehr als ein mehrdeutiges Wesen, das gleichzeitig frei und unfrei, geprägt und offen, abhängig und handelnd ist. Diese Vorstellung einer „situierter Freiheit“ gehört zu den wichtigsten Gedanken des gesamten Buches. Freiheit bedeutet nicht, ohne Einschränkungen handeln zu können, sondern mit den gegebenen Bedingungen umzugehen und innerhalb dieser Bedingungen neue Möglichkeiten zu schaffen.

Ein weiteres wichtiges Thema ist die soziale Dimension des Existentialismus. Die Vorstellung, existentialistische Philosophen hätten ausschließlich das isolierte Individuum betrachtet, wird von Farrell Fox überzeugend zurückgewiesen. Im Kapitel über Selbst und Andere erläutert er beispielsweise, dass Sartres berühmte Aussage „Die Hölle, das sind die anderen“ nicht als grundsätzliche Ablehnung zwischenmenschlicher Beziehungen verstanden werden sollte. Andere Menschen können unsere Freiheit einschränken, wenn sie uns auf eine feste Rolle reduzieren oder zum Objekt machen. Zugleich sind Beziehungen aber notwendig für unsere eigene Identität und können unsere Möglichkeiten erweitern.

Dieser Gedanke wird im Kapitel über Interkonnektivität noch deutlicher. Farrell Fox hebt hervor, dass Individualität und Verbundenheit keine Gegensätze darstellen. Menschen existieren in einem komplexen Netz aus sozialen Beziehungen, Sprache, Geschichte, materieller Umwelt und Natur. Selbst ein so individualistischer Denker wie Kierkegaard versteht den Menschen nicht vollkommen isoliert. Beauvoir formuliert diesen Gedanken besonders deutlich: Existenz ist zugleich getrennt und miteinander verbunden. Farrell Fox verwendet diese Einsicht, um eine Brücke zwischen Existentialismus und zeitgenössischen Theorien der Vernetzung und des Posthumanismus zu schlagen.

Bemerkenswert ist auch die Aktualität vieler Themen. Im Kapitel zur Ökologie verbindet Farrell Fox Nietzsches Aufforderung, „der Erde treu“ zu bleiben, mit heutigen ökologischen Problemen. Heideggers Idee des „Seinlassens“, Merleau-Pontys Begriff des „Fleisches der Welt“ und Sartres Beschreibung der Wechselwirkung zwischen Mensch und Umwelt werden als Ansätze gelesen, die eine rein instrumentelle Sicht auf die Natur infrage stellen. Der Mensch steht nicht außerhalb der Natur, sondern ist körperlich und materiell in sie eingebunden.

Auch das Kapitel über Technik wirkt ausgesprochen gegenwartsbezogen. Existentialistische Philosophen waren teilweise sehr skeptisch gegenüber einer Gesellschaft, die immer stärker von Technik, Bürokratie und abstrakten Systemen bestimmt wird. Besonders Heidegger befürchtet, dass technische Rationalität dazu führt, Menschen und Natur nur noch als verfügbare Ressourcen zu betrachten. Farrell Fox verbindet diese Kritik mit aktuellen Entwicklungen wie Digitalisierung, algorithmischer Steuerung und künstlicher Intelligenz. Dabei argumentiert er jedoch nicht für eine pauschale Ablehnung der Technik. Entscheidend ist vielmehr, technische Entwicklungen kritisch zu reflektieren und zu verhindern, dass menschliches Leben vollständig durch Berechnung, Kontrolle und Effizienz bestimmt wird.

Eine weitere Stärke des Buches ist die Betonung des Körpers. In der europäischen Philosophie wurde der Mensch lange vor allem als vernünftiges oder geistiges Wesen aufgefasst. Die Existentialisten brechen nach Farrell Fox mit dieser Tradition. Der Körper ist nicht nur etwas, das ein Mensch „hat“, sondern eine grundlegende Voraussetzung dafür, überhaupt wahrzunehmen, zu handeln und in der Welt zu sein. Merleau-Pontys Aussage „Ich bin nicht vor meinem Körper, ich bin in ihm, oder vielmehr: ich bin er“ fasst dieses Denken zusammen. Auch Nietzsche betont die Bedeutung des Körpers.

Besonders überzeugend sind auch die Kapitel über gesellschaftliche Unterdrückung. Beauvoirs Analyse des Geschlechts und Fanons Überlegungen zu Rassismus zeigen, dass Identitäten nicht einfach naturgegeben sind. Beauvoirs berühmter Satz, man werde nicht als Frau geboren, sondern werde dazu gemacht, bedeutet, dass soziale Erwartungen und Machtverhältnisse entscheidend daran beteiligt sind, Geschlechterrollen zu formen. Fanon analysiert in ähnlicher Weise, wie Rassismus Menschen gesellschaftlich auf bestimmte Eigenschaften reduziert. Für ihn genügt es nicht, lediglich individuelle Vorurteile zu beseitigen. Auch die gesellschaftlichen Strukturen, die rassistische Ungleichheiten erzeugen und stabilisieren, müssen verändert werden.

Farrell Fox zeigt hier besonders deutlich, dass der Existentialismus nicht nur eine Philosophie persönlicher Selbstverwirklichung ist. Freiheit besitzt stets auch eine politische und gesellschaftliche Dimension. Menschen können ihre Möglichkeiten nur dann wirklich entfalten, wenn sie nicht dauerhaft durch institutionelle, wirtschaftliche oder kulturelle Strukturen eingeschränkt werden.

Überraschend positiv fällt die Behandlung von Kunst aus. Existentialismus wird häufig mit Angst, Verzweiflung und Tod verbunden. Farrell Fox zeigt jedoch, dass Kunst für viele Existentialisten eine Möglichkeit darstellt, Sinn zu schaffen und das Leben trotz Leid und Vergänglichkeit zu bejahen. Nietzsche misst Musik und Kunst eine besonders große Bedeutung zu. Kunst kann eine Welt, die keinen vorgegebenen Sinn besitzt, neu interpretieren und erträglich machen.

Ähnliches gilt für die Liebe. Farrell Fox bezeichnet sie geradezu als einen verborgenen Kern existentialistischen Denkens. Liebe kann allerdings nur dann authentisch sein, wenn der andere nicht zum Besitz oder Objekt gemacht wird. Sie verlangt die Anerkennung der Freiheit des Gegenübers. Besonders bei Marcel, Beauvoir, Sartre und Fanon ist Liebe daher mit Gegenseitigkeit, Anerkennung und Großzügigkeit verbunden.

Auch der Tod wird differenziert behandelt. Heidegger sieht das Bewusstsein der eigenen Endlichkeit als Voraussetzung für ein authentisches Leben. Sartre betont dagegen die Absurdität des Todes, während Beauvoir den Akzent auf die persönliche Erfahrung von Alter, Verlust und Sterblichkeit legt. Trotz dieser Unterschiede zeigt Farrell Fox, dass die Beschäftigung mit dem Tod nicht zwingend zu Pessimismus führt. Gerade weil das Leben begrenzt ist, gewinnen Entscheidungen, Projekte und Beziehungen Bedeutung.

Kritisch muss, gerade im deutschen Raum, Farrell Fox' Verständnis von Existentialismus erwähnt werden. Kaum jemand bei uns würde Heidegger als Existentialisten bezeichnen. Farrell Fox steht mit diesem sehr weiten Verständnis von Existentialismus allerdings klar in der Tradition der Angelsachsen – und auch Sartres mit seiner Zuteilung von Heidegger, Jaspers, Gabriel und seiner selbst zum atheistischen resp. christlichen Existentialismus. Auch die Verbindung klassischer existentialistischer Philosophie mit heutigen Ansätzen des Posthumanismus ist ambitioniert. Teilweise entsteht der Eindruck, dass Farrell Fox ältere Texte sehr bewusst auf sehr aktuelle gegenwärtige Fragestellungen hin liest und damit Philosophie zu Philosophieren werden lässt.

Gerade darin liegt allerdings auch der Reiz des Buches. Farrell Fox will in *Existentialism Now* den Existentialismus als lebendige Tradition präsentieren, deren Begriffe verändert und weiterentwickelt werden dürfen. Diese Offenheit entspricht letztlich selbst einem wichtigen existentialistischen Gedanken: Weder Menschen noch Ideen besitzen eine vollständig festgelegte Essenz. Beide, Mensch wie Philosophie, sind entwicklungsfähig.

Insgesamt ist *Existentialism Now* eine anregende und anspruchsvolle Neubetrachtung des Existentialismus. Das Buch zeigt überzeugend, dass diese Philosophie weit mehr zu bieten hat als die altbekannten Schlagwörter von Absurdität, Angst und Sinnlosigkeit. In ihrem Zentrum steht vielmehr die Frage, wie Menschen unter konkreten Bedingungen leben, entscheiden und Verantwortung übernehmen können. Farrell Fox gelingt es damit, eine philosophische Tradition des 19. und 20. Jahrhunderts mit Fragen des 21. Jahrhunderts zu verbinden. Und vielleicht wird uns Farrell Fox in seinem nächsten Buch auch etwas über die – nicht ganz seltenen – heutigen Vertreter einer Philosophie erzählen, die den „Kompost“ der Existentialisten des 19. und 20. Jahrhunderts bereits erfolgreich dazu benutzen, in deren Tradition neue Ideen zu entwickeln.

Alfred Betschart